

José Maria Eça: „Die Maias“

In Lissabon versumpfen

Von Maximilian Mengeringhaus

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 27.12.2024

In dieser fulminanten Neuübersetzung zeichnet einer der bedeutendsten portugiesischen Autoren des 19. Jahrhunderts entlang der Geschichte der Familie la Maia ein satirisches Großstadtsittenbild seiner Zeit. 944 Seiten und kein Wort zu viel, findet unser Rezensent.

Wir schreiben das Jahr 1875, und alles, was in Lissabon zählt, ist der chic. Da sind sich die Jungesellen, die dekadent ihre Tage in Portugals altehrwürdiger Hauptstadt verträdeln, einig. Irgendwas haben sie alle studiert, ob Jura oder Medizin, zum Praktizieren jedoch ist keiner gezwungen. Im Hintergrund wächst das aus Immobilien und Großgrundbesitz akkumulierte Vermögen rascher, als die verschwenderischen Aristokraten es für Antiquitäten oder Rennpferde verprassen können. Britische Manieren und französische Mode werden zur Leitkultur erhoben, während der Spott über die provinzielle Mittelmäßigkeit Portugals zum guten Ton gehört. In der Tat, die glanzvollen Tage des Königreichs sind passé, Regierungskrisen stattdessen an der Tagesordnung. Es sind die Desillusionen derer, die so viel besitzen, dass sie genau genommen nichts zu verlieren haben, von denen José Maria Eça de Queirós in seinem satirischen Großstadtsittenbild „Die Maias“ mitreißend erzählt.

Das Meisterwerk eines großen Romanciers

Der 1845 nördlich von Porto geborene und 54 Jahre drauf in Paris verstorbene Autor ist vielleicht der bedeutendste portugiesische Erzähler seines Jahrhunderts. In mehreren Prosawerken hat dieser humorbegabte Stilist das Wesen seiner Heimat im Wandel der Zeit thematisiert. „Die Maias“ sind sein Opus Magnum, ein Roman, der in Marianne Gareis' aufschlussreich kommentierter Neuübersetzung stolze 944 Seiten zählt. Wahrlich eine Großtat, denn keine Seite, ach was: nicht ein Wort zu lang ist dieses Meisterwerk, das Eça de Queirós auf die gleiche Stufe mit Flaubert und Fontane, Stendhal oder Tolstoi stellt.

José Maria Eça de Queirós

Die Maias. Episoden aus dem romantischen Leben

Aus dem Portugiesischen von Marianne Gareis

Hanser, München 2024

944 Seiten

44 Euro

Im Zentrum steht die titelgebende Familie da Maia, in Person des ritterlichen Großvaters Afonso sowie seines talentierten Enkels Carlos. Eine folgenschwere Leerstelle hinterlässt das generationelle Bindeglied Pedro, der sich nach seiner skandalös in die Brüche gegangenen Ehe kurzerhand erschießt. Ebenfalls von seiner gesellschaftlich unmöglich gemachten Mutter verlassen, wächst Carlos am Douro zu einem robusten Jungen heran, studiert schließlich in Coimbra, wo er im aufbrausenden João da Ega einen treuherzigen Kompagnon erhält, und bezieht nach ausgiebigen Reisen schließlich das Lissabonner Anwesen Ramalhete, den Dreh- und Angelpunkt aller kommenden amourösen Verwicklungen und Intrigen. Carlos, ein im Grunde um Rechtschaffenheit bemühter Mann, scheitert im lethargischen Klima seiner Umwelt letztlich daran, seine Träume in die Taten eines tätigen, sinnerfüllten Lebens umzuwandeln. Als er nach einigen Ränken zumindest sein persönliches Liebesglück zu finden scheint, holt ihn ein zu lange verschwiegenes Familiengeheimnis auf brutalste Weise ein.

Ein langer, niemals langweiliger Roman

Wie dieser ausufernde Roman dabei die Leserschaft bei der Stange hält, ist phänomenal. Das liegt gleichermaßen an den ungemein abwechslungsreichen Episoden sowie vielen unvorhergesehenen Wendungen. Wahrhaft herausragend ist der feine Humor, etwa wenn der arme João da Ega infolge eines beleidigenden Affronts im Vorfeld eines Maskenballs besorgt von Carlos gefragt wird, ob menschliche Zeugen zugegen waren, die den Skandal weitertratschen werden? Aber ja, jammert Ega: ein Bär und eine Tirolerin! Damit Gras über die Sache wächst, verlässt der Diffamierte die Stadt, um sich fortan seinem Theaterstück "Der Sumpf" zu widmen, in dem er es dem verkommenen Lissabon so richtig zeigen will. Freilich wird das Werk niemals zu Papier gebracht, sondern kursiert bloß als schauerlicher Mythos in der Gerüchteküche der Upper Class. Doch selbst wenn "Der Sumpf" geschrieben worden wäre, Eça de Queirós und seinen „Maiais“ hätte er sicher nicht das Wasser reichen können – es ist ein herausragender Roman, der mehr noch als gepriesen unbedingt gelesen gehört.